

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 73 (1964)
Heft: 2

Artikel: Aufgaben des Roten Kreuzes im Wandel der Zeit
Autor: Albertini, A. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreuzes, dazu beizutragen, dass dieses sehnlichste Verlangen der Menschheit erfüllt werde. Ueber diese beiden Themen — Krieg einerseits, Frieden andererseits —, die so weit auseinanderklaffen, möchten wir die Worte setzen, die Albrecht Goes in seinem Aufsatz «Auf der Suche nach einem Bestimmungsort» schrieb:

«Ich glaube, dass der Mensch etwas Heiliges ist. Wenn ich diesen Satz ausspreche, so steht vor mir nicht das Bild des Menschen, wie er sein soll, sondern die Vielzahl der Menschenbilder, die ich täglich wahrnehme: mithandelnd, mitliebend, mitleidend und wohl auch mitgestaltend.

Ich glaube, dass der Mensch, dieser schwierige, widerspruchsvolle Mensch, der so viel zerstört hat und täglich weiter zerstört, dennoch mit dem göttlichen Ebenbild zu tun hat. Darum gehen mich seine Wege zurück an, alle Geflechte von Anfang her: Väter und Vorväter, Mütter und Urmütter, die Kindheit, die Lebenszusammenhänge aus Umwelt und Landschaft, Sprache und Geschichte, der ganze Teppich Vergangenheit, in dem so viel vorkommt: so viel

Bösewichterei, aber eben auch Hölderlin und Mozart. Darum scheint mir die Losung ‚Blick nicht zurück!‘ so wenig gültig zu sein wie die andere: ‚Blick zurück im Zorn!‘

Und ich glaube, dass es mitten in der Gegenwart etwas wie eine winzige, wunderbare Möglichkeit des Menschen gibt; dass im Aufschlagen eines Augenlids, im Kuss der Liebe, im Klang der Stimme, die ehrfürchtig eine vollkommene Dichterzeile wiederholt, die Welt sich verändern kann. Die Welt lebt, das glaube ich, viel mehr als es ihr bewusst ist, von dem unscheinbaren Werk der Geduld, dem Lächeln der Veröhnlichkeit, von dem mutigen Vertrauen — nicht ihrer Träumer, sondern der Erschrockenen und der Leidenden. Die mühsame Arbeit freilich, quadratzentimeterweise den Boden des Vertrauens zu bebauen, bleibt keinem erspart, und hier hängt alles mit allem zusammen, der kleinste Bereich mit dem grössten Bereich. ‚Wer glaubt, der flieht nicht‘, steht im Buch des Propheten Jesaja. Wer glaubt, flieht nicht aus seiner Mitverantwortung an den Entscheidungen des Tages, aus der Mitsorge um den Frieden der Welt . . . »

AUFGABEN DES ROTEN KREUZES IM WANDEL DER ZEIT

Von Professor Dr. A. von Albertini,
Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes

Auf Einladung der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz hielt am 23. November 1963 der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes in Wien eine Rede, die wir mit geringfügigen Kürzungen in unserer Zeitschrift veröffentlichen.

Das Gebot der Menschlichkeit

Es wird mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, dass die Rotkreuzbewegung zahlreiche Vorläufer hatte, wie Florence Nightingale, Helena Pawlowna, General Dufour und viele andere. Carl J. Burckhardt nannte in seiner Festrede an der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes in Genf die wichtigsten und zeigte, dass solche Einzelercheinungen bis ins Altertum zurückgehen, und zwar in alle Erdteile. Jedoch kann man sich fragen, ob sie auch wirklich als Vorläufer der Rotkreuzbewegung angesehen werden dürfen, nur deshalb, weil sie Ausdruck der Menschlichkeit sind — indem gute Menschen versuchten, das Los der Kriegsverwundeten durch eine menschliche Behandlung zu mildern. Sicher hat es zu allen Zeiten menschliches Mitgefühl, Mitleid, Nächstenliebe gegeben, und auch das Bedürfnis, den leidenden Mitmenschen zu helfen.

Gewiss hat Henry Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino das gleiche getan wie andere vor ihm, vielleicht in besonders überzeugender und mitreissender Weise; aber seine Leistung geht weit über das hinaus.

Dunants grosse und neue Idee war, die Menschlichkeit zum Gebot zu machen und sie zur Verpflichtung zu erheben. Und das ist ihm auch gelungen, indem die Forderungen, die er 1862 in seinem Buch veröffentlichte, von einer internationalen Konferenz im Jahre 1863 in Genf gutgeheissen und zu Beschlüssen einerseits und Postulaten im Hinblick auf den Abschluss einer Konvention andererseits erhoben wurden. Da aus den Beschlüssen das Rote Kreuz und aus den Postulaten die Genfer Konvention hervorgegangen sind, muss Henry Dunant als Schöpfer des Roten Kreuzes und Urheber der Genfer Konvention bezeichnet werden. Dies ist unbestritten sein grosses Verdienst.

Die unschätzbare Leistung Dunants und seiner Mitarbeiter, hervorgegangen aus der grossen Idee eines Einzelnen, ist zum tragenden Fundament eines riesigen Gebäudes geworden, das den grössten und bedeutendsten Werken und Bewegungen der Menschengeschichte ebenbürtig ist. Auf der Grundlage eines fünfzehnteiligen Entwurfes ist eine Weltorganisation entstanden: die *Rotkreuzbewegung*.

Ich bin überzeugt, dass eine Gründungsfeier des Roten Kreuzes nicht würdiger und gerechter begangen werden konnte, als dass man in erster Linie all derer dankbar gedachte, die am Aufbau dieses Werkes wesentlich beteiligt waren. Selbstverständlich gilt unsere Dankbarkeit vor allem dem Schöpfer der Rotkreuzidee, Henry Dunant, mit dessen Erscheinung und Wirken wir uns hier noch einmal auseinandersetzen müssen.

Dunants Leben ist eine der ganz grossen menschlichen Tragödien, die um so unverständlicher und bedauerlicher erscheint, als sie einen aussergewöhnlich wertvollen Menschen getroffen und vernichtet hat, einen Menschen, der in der Aufstiegsphase seines Lebens der Menschheit etwas unvergleichlich Grosses und Wertvolles gegeben hat und der ihr noch vieles hätte geben können, wenn nicht sein persönliches Schicksal ihn aus seinem Wirkungskreis ausgestossen hätte. Dieser Mann, der selbst in der Verbannung seine Initiative nicht verlor, musste es erleben, dass in der zweiten Hälfte seines Lebens alle seine Ideen zur Erfolglosigkeit verurteilt waren. Das ist vor allem zu bedauern, weil Dunant mit seinen Ausführungen am Schluss des Solferinobuches bewiesen hat, dass er kein Phantast war und dass er die Lage erstaunlich klar durchschaute, ja noch mehr, ich möchte sagen: visionär erkannte. Er war kein Utopist. Davon zeugen seine Worte, dass «man nun einmal darauf verzichten müsse, dass sich die Wünsche und Hoffnungen der Gesellschaft der Friedensfreunde, die Träume des Abbé de St. Pierre und die begeisterten Phantasien des Grafen de Sellaon jemals erfüllen werden».

Dunant war sich schon 1862 darüber klar, dass man jeden Tag neue, schreckliche Vernichtungsmittel erfinden würde und dass man gemäss der geistigen Lage in Europa Kriege voraussehen könne, die, wie es scheint, in näherer oder fernerer Zukunft unvermeidlich sein würden.

Besonders grossartig erscheint uns immer die Tatsache, dass Dunant sein Solferinobuch mit ganz bestimmten, wohlgedachten Vorschlägen abschliesst, die den Weg aufzeigen, der in der Tat auch die Lösung gebracht hat: Er schlug die Bildung von Hilfsorganisationen aus Freiwilligen für die Pflege der Kriegsverwundeten vor. Er hat sogar den Weg der praktischen Durchführung gezeigt: den Plan einmal den verschiedenen Zweigen der grossen europäischen Familie zu unterbreiten, Bildung von Zentralkomitees mit den ehrenwertesten und am meisten geachteten Männern als leitende Mitglieder, ferner Aufrufe zu erlassen, eine Bittschrift an Männer und Frauen aller Länder und

Stände zu senden. «Wenn ein österreichischer und ein französischer General Seite an Seite an der Tafel des Königs von Preussen sitzen, oder wenn hohe Generale verschiedener Nationen zusammentreffen, sollten sie die Gelegenheit benützen, irgendeine internationale rechtsverbindliche und allgemein hochgehaltene Ueberkunft zu treffen, die später als Ausgangspunkt zur Gründung von Hilfsgesellschaften für Verwundete in verschiedenen Ländern Europas dienen könnte.»

«Menschlichkeit und Zivilisation verlangen gebieterisch, dass man ein Werk, wie wir es hier angedeutet haben, in Angriff nimmt», und dann: «Ist es in einer Epoche, wo man so viel von Fortschritt und Zivilisation spricht, nicht dringend nötig, da nun einmal Kriege unglücklicherweise nicht immer verhindert werden können, darauf zu bestehen, dass man im Sinne wahrer Menschlichkeit und Zivilisation einen Weg sucht, um wenigstens seine Schrecken zu mildern? — Das notwendige Geld hierfür wird niemals fehlen.» — Und zum Schluss schreibt Dunant: «Wenn auch die neuen und schrecklichen Zerstörungsmittel, über die die Völker heutzutage verfügen (— vor hundert Jahren!), in Zukunft wahrscheinlich zwangsweise die Dauer der Kriege verkürzen müssen, so werden vermutlich die Schlachten dafür um so blutiger sein.»

Die Schlussfolgerungen Dunants sind ein beredter Ausdruck der grossartigen geistigen und seelischen Haltung eines tief ernsten Menschen, der seinen Auftrag aus genialer Intuition empfangen und nach reiflicher Ueberlegung und gründlicher Vorbereitung ausgeführt hat.

Die Entwicklung der Rotkreuzbewegung

Da die Bedeutung von Dunants Wirken noch immer verschieden beurteilt wird, habe ich mir erlaubt, hier noch einmal etwas eingehender auf sein Verdienst um das Zustandekommen des Roten Kreuzes einzugehen. Ist es nicht erstaunlich, dass sich unsere Organisation seither, das heisst seit dem Ausscheiden Dunants vor 98 Jahren, also ohne die Mitarbeit ihres eigentlichen Schöpfers, in einer so grossartigen Weise entwickelt hat? Ist das nicht ein Beweis für die absolute Grösse von Dunants Schöpfung, die so gross und stark war, dass sie sich durchsetzen musste? Und zudem hat sie sich in einer Art und Weise verwirklicht, die alle Erwartungen übertraf. Die Geschichte der Entwicklung des Roten Kreuzes als einer übernationalen Bewegung verläuft in einer regelmässig ansteigenden Kurve, sowohl in bezug auf die Zahl der Beteiligten, als auch auf die Qualität der Leistung, und sie hat im Jahre 1963, im Zeitpunkt der Hundertjahrfeier, mit 102 nationalen Gesellschaften, mit angeblich über 170 Millionen Mitgliedern, Mitarbeitern und Angehörigen des Jugendrotkreuzes ein vorläufiges Maximum erreicht.

Ueber den nationalen Gesellschaften steht eine Dachorganisation, die *Liga der Rotkreuzgesellschaften*, die an zentraler Stelle in Genf die Koordination ihrer mehr als hundert Mitgliedergesellschaften durchführt,

indem sie beispielsweise die grossen Hilfsaktionen als einheitliche internationale Rotkreuzleistung zusammenfasst. Eine weitere Aufgabe ist neben der Katastrophenhilfe die Entwicklung neuer nationaler Rotkreuzgesellschaften. Dieser Aufgabe kommt besondere Bedeutung zu, nachdem in den vergangenen Jahren viele Länder ihre politische Unabhängigkeit erlangt und sich die meisten von ihnen so schnell wie möglich mit einer eigenen nationalen Gesellschaft dem Roten Kreuz angeschlossen haben. Zudem ist die Tätigkeit aller nationalen Gesellschaften gewaltig angewachsen, die Anforderungen an sie sind viel umfangreicher geworden. Das hängt insbesondere damit zusammen, dass durch die rasche Entwicklung der Zivilisation mit ihren Gipfelleistungen und ihrer Erhöhung der Gefahrenmomente vom Roten Kreuz eine gewaltige Vermehrung der Hilfeleistungen verlangt wird. Ich meine damit jene Katastrophen, die durch Versagen der an sich grossartigen modernen Technik entstehen, wie Dammbrüche, Flugzeugkatastrophen, Explosionen und Brandkatastrophen, dann jene, die Völker aufreibenden inneren Wirren, die heute so viele vom Schutze des Kolonialismus entblösste Länder heimsuchen, die daraus entstehende Flüchtlingsnot, den Hunger, die Verarmung und die Zerstörung so vieler Errungenschaften der Kultur und der Zivilisation. Wir geraten immer mehr ins Zeitalter einer neuen Völkerwanderung hinein, und die allgemeine Not wächst in bedrohlicher Masse.

Wenn man sich vor Augen hält, dass auch die üblichen Naturkatastrophen wegen der Zunahme der Bevölkerungsdichte viel grössere Auswirkungen haben können als früher, weil sie viel mehr Menschen treffen; wenn man weiter in Betracht zieht, dass die Kriege, wie dies Dunant vor hundert Jahren vorausgesagt hat, viel blutiger geworden sind, und wenn man schliesslich bedenkt, dass in den vergangenen fünfzig Jahren zwei grosse Weltkriege die Menschheit heimgesucht haben, in denen sich das Rote Kreuz in grossartiger Weise und in verschiedenster Hinsicht hervorragend bewährt hat, dann wird uns klar, wie sehr sich das Werk seit seiner Gründung entfaltet hat.

Diese Entfaltung umfasst die Genfer Abkommen, die schrittweise den Bedürfnissen angepasst wurden und heute nicht nur den Verwundeten und Kranken der Streitkräfte, sondern auch den Kriegsgefangenen und den Zivilpersonen, namentlich den Internierten und der Bevölkerung besetzter Gebiete, Schutz und menschliche Behandlung sichern sollen. Hinzuweisen ist aber auch auf die gewaltigen Hilfeleistungen, die das *Internationale Komitee vom Roten Kreuz* den Opfern der Kriege, besonders den Kriegsgefangenen, zuteil werden liess, ferner auf die universale Hilfstätigkeit der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Zusammenarbeit mit den in ihr zusammengefassten nationalen Gesellschaften. Auch in der sogenannten Nachkriegszeit, das heisst in der Zeit des kalten Krieges, konnten die Anstrengungen des gesamten Roten Kreuzes nicht vermindert werden. Ich gebe hierfür nur zwei Zahlen, das sind die Angaben aus den Betriebsrechnungen der Liga und des Schweizerischen Roten Kreuzes für 1962. Die beiden Organisationen weisen je Ausgaben im Be-

trag von über 13 Millionen Schweizer Franken auf. Diese Ziffern seien als Äquivalent der effektiven Arbeitsleistung verstanden. Die entsprechende Summe der Gesamtleistung des Roten Kreuzes der ganzen Welt ist mir nicht bekannt, sie ist aber zweifelsohne sehr beträchtlich.

Der Rotkreuzgeist lässt sich selbstverständlich nicht in Zahlen ausdrücken, ist überhaupt nicht leicht zu fassen. Wir haben deshalb versucht, 1963 in Genf eine der grossen Bedeutung der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes möglichst würdige, eindruckliche und schöne Gedenkfeier für das Rote Kreuz durchzuführen. Das «Centenaire de la Croix-Rouge» war ein Gemeinschaftswerk der drei Rotkreuz-Organisationen in der Schweiz, des Internationalen Komitees, der Liga und des Schweizerischen Roten Kreuzes. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, diesen Anlass in überzeugender Weise so zu gestalten und auszubauen, dass unsere Rotkreuzbewegung immer mehr Allgemeingut der denkenden und fühlenden Menschheit wird und in ihr immer tiefer verwurzelt sein wird.

Für die Weiterbildung humanitären Völkerrechts

Am *Kongress der Hundertjahrfeier* wurden wichtige Vorbereitungen für die Internationale Rotkreuzkonferenz von 1965 getroffen. Neben den zahlreichen Resolutionen, die sich auf die Probleme der Hilfstätigkeit, der Krankenpflege, des Blutspendedienstes, der Samaritertätigkeit, der Hilfe für Betagte und Behinderte und des Jugendrotkreuzes beziehen, möchte ich besonders auf jene Entschliessungen hinweisen, die sich mit der Anwendung und Weiterbildung des *humanitären Völkerrechts* befassen. So hat der Delegiertenrat eine vermehrte Bekanntmachung der Genfer Abkommen bei den Streitkräften und den Zivilbevölkerungen verlangt und die Vereinigten Nationen ersucht, eine feierliche Erklärung abzugeben, welche die Anwendung der Genfer Abkommen durch und auf die Streitkräfte der Vereinigten Nationen festlegt. In bezug auf die Weiterbildung der Genfer Abkommen ist eine vom Schweizerischen Roten Kreuz beantragte Entschliessung bedeutsam, in welcher das Komitee ersucht wird, mit der Hilfe von Experten einen Entwurf für eine neue völkerrechtliche Regelung auszuarbeiten, in der die Bedingungen festgelegt werden, die erfüllt sein müssen, damit das Personal des Zivilschutzes samt Einrichtungen und Material in den Genuss einer besonderen Immunität gelangen kann. Ferner wurde ein provisorisches Reglement über die Verwendung der Zeichen des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Roten Sonne gutgeheissen; die definitive Fassung soll 1965 in Wien beschlossen werden.

Aus diesen Verhandlungen darf geschlossen werden, dass das Rote Kreuz von heute eine Ausbreitung auf verschiedenen Gebieten seiner Tätigkeit anstrebt, in Weiterführung und Vertiefung des immer grösser werdenden Arbeitsprogramms. Unter den neuen bedeutsamen Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft

steht an erster Stelle die Entwicklungshilfe innerhalb des Roten Kreuzes zugunsten der vielen neuen nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Allein in diesem Sommer wurden in Genf 14 neue Gesellschaften in die Liga aufgenommen. — Es ist erfreulich festzustellen, wie schön und dankbar diese neue Rotkreuzaufgabe ist; schon die ersten Versuche der Entwicklungshilfe erwiesen sich als voller Erfolg, so das Studienzentrum von Founex, das unmittelbar vor der Hundertjahrfeier mit sechzig Vertretern aus afrikanischen und asiatischen Ländern durchgeführt wurde und zum Wegbereiter einer ausgezeichneten Stimmung für die Hundertjahrfeier wurde. Solche Studienzentren müssen in den kommenden Jahren unbedingt wiederholt werden. Sie verfolgen in einer veränderten Weise einen ähnlichen Zweck wie bei uns das Jugendrotkreuz, eine der bedeutendsten Einrichtungen für die Entwicklung der Rotkreuzbewegung, und sie stehen deshalb im Dienste des gesamten Roten Kreuzes.

Die Bemühungen des Roten Kreuzes um den Weltfrieden

Es erscheint mir besonders wichtig, dass neben den klassischen Verhandlungsthemen immer wieder neue Gebiete eröffnet und behandelt werden. Zu diesen neuen gehört beispielsweise das Thema: «Das Rote Kreuz als Faktor des Weltfriedens». Die vom Kongress 1963 in Genf angenommene Resolution XXIII lautet folgendermassen:

«Der Delegiertenrat des Internationalen Roten Kreuzes, der aus Anlass der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes in Genf versammelt ist,

- stellt fest, dass im Laufe des vergangenen Jahrhunderts die Kriege immer grausamer und gefährlicher wurden,
- stellt ferner fest, dass alle Völker der Welt im Wunsche übereinstimmen, es möge gelingen, einen dauerhaften Frieden, der sich auf das Recht und die Gerechtigkeit gründet, zu schaffen,
- begrüsst die Bemühungen der Regierungen, die Kriegsgefahr zu bannen durch die Beschränkung der Rüstungen, das Verbot der Kernwaffenversuche und der Kernwaffen selbst sowie durch die Anwendung friedlicher Methoden der Streitschlichtung,
- spricht die dringende Hoffnung aus, dass die Regierungen unermüdlich bestrebt sein werden, Wege zur Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern zu finden und damit den Grund für eine freundschaftliche und friedliche Zusammenarbeit zwischen allen Staaten zu legen,
- lädt alle nationalen Gesellschaften ein, ihrerseits nicht nachzulassen in ihrem Bemühen, den Frieden durch die Entwicklung brüderlicher Beziehungen zu stärken, um auf diese Weise ein Beispiel menschlicher Zusammenarbeit zu bieten, das den Völkern die Gewissheit gibt, dass die Zeit reif ist für eine neue Aera, in der Furcht und Gewalt der Hoffnung und dem Frieden weichen werden.»

Es ist sicher erfreulich, feststellen zu können, dass die schon lange Zeit vom Internationalen Roten Kreuz verfolgte Tendenz, dem Frieden zu dienen, in der letzten Zeit immer deutlichere Form annimmt. Schon 1961 hat der Gouverneurrat der Liga beschlossen, neben die bestehende Devise *inter arma caritas* eine zweite treten zu lassen, die dem Bestreben, den Frieden zu fördern, und zwar ausschliesslich mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln der Menschlichkeit, Ausdruck verleiht. Diese neue Devise lautet: *per humanitatem ad pacem*. Sie will eine symbolische Deutung des Sinns unserer gesamten Rotkreuzarbeit in Krieg und Frieden sein. Weil wir unser Werk der Menschlichkeit, ohne Unterschied der Rasse, Nationalität, Religion, sozialen Stellung oder politischen Zugehörigkeit erfüllen, helfen wir mit, Hass und Abneigung zwischen den Völkern zu überwinden und damit dem Frieden zu dienen. So lautet auch der erste Grundsatz des Roten Kreuzes «Menschlichkeit» in der vom Delegiertenrat des Internationalen Roten Kreuzes beschlossenen Formulierung: «Das Rote Kreuz wurde aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Beistand zu leisten, ins Leben gerufen. Es bemüht sich, sowohl in seiner nationalen als auch internationalen Tätigkeit, die Leiden der Menschen zu lindern und wenn immer möglich zu verhindern. Es ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen sowie die Achtung vor der menschlichen Person aufrechtzuerhalten. Es fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter den Völkern.»

Ich könnte mir denken, dass bei der Verleihung des Friedensnobelpreises 1963 an das Rote Kreuz die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Anerkennung ihres eifrigen Bestrebens, dem Weltfrieden zu dienen, mitbeteiligt wurde. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat den Preis mit Recht schon zweimal erhalten für sein segensreiches Wirken zugunsten der Opfer von Konflikten.

Die Entwicklung der internationalen Situation, die enorme Häufung von internen Konflikten mit ihren blutigen Auseinandersetzungen hat in den letzten Jahren sowohl das Komitee als auch die Liga und ihre nationalen Gesellschaften vor immer neue und grössere Aufgaben gestellt, so dass es einer einzelnen Organisation oft kaum mehr möglich ist, die ganze Last solcher Hilfsaktionen zu tragen. Auch haben sich durch diese Entwicklung die Grenzen der Kompetenzbereiche der verschiedenen Rotkreuzorgane vielfach überschritten, so dass die Aktionen immer mehr Gemeinschaftswerke des ganzen jeweils zur Verfügung stehenden Rotkreuzapparates wurden. Das ist eine erfreuliche Entwicklung im Sinne der Solidarität und der geschlossenen Einheit des Internationalen Roten Kreuzes. Diese Einheit ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg unseres künftigen Wirkens, sie muss nach innen immer mehr gefestigt werden und nach aussen in überzeugender Weise in Erscheinung treten. Es ist daher besonders zu begrüssen, dass es uns gelungen ist, mit der Hundertjahrfeier in Genf in harmonischer, intensiver Zusammenarbeit unserer drei

Rotkreuzorganisationen in der Schweiz eine Manifestation durchzuführen, die als Ausdruck eines geeinten Willens in die Welt hinausging, dem grossen Werk des Roten Kreuzes mit aller notwendigen Hingabe zu dienen, so dass es sich weiter entwickeln und entfalten kann zum Wohlergehen der ganzen Menschheit.

Als Symbol dieses Willens hat die Kommission der Hundertjahrfeier beschlossen, dem Internationalen Roten Kreuz ein bleibendes Denkmal zu errichten, das den Geist des Roten Kreuzes verkörpert. Es soll den Namen *Institut Henry Dunant* tragen, zum Andenken

an den Gründer, in Anerkennung seiner grossen Tat. Dieses Institut wird dem Internationalen Roten Kreuz von der Eidgenossenschaft in Form geeigneter Räume in Genf zur Verfügung gestellt. Schweizerische Industriekreise haben bereits eine namhafte Summe für die Ausstattung und den Betrieb gespendet. Wir hoffen, dass es uns gelingen möge, dem Internationalen Roten Kreuz mit diesem Institut ein lebendiges geistiges Zentrum zu erbauen, das allen Rotkreuzfreunden zur Verfügung steht, die an der Entwicklung der Rotkreuzbewegung interessiert oder sogar aktiv beteiligt sind.

ROTES KREUZ UND FRIEDE

*Zur Verleihung des Friedensnobelpreises 1963
an das Rote Kreuz*

Von PD Dr. Hans Haug

Am 10. Dezember 1963 nahmen die Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Oslo den Friedensnobelpreis 1963 entgegen, der den beiden Institutionen zu gleichen Teilen verliehen wurde. Bekanntlich wird der Friedenspreis nach dem Willen seines Stifters Alfred Nobel von einer vom norwegischen Parlament ernannten Kommission jener Person oder Institution verliehen, «welche den besten oder wichtigsten Beitrag an die Entwicklung der Brüderlichkeit unter den Völkern, an die Abschaffung oder Verkleinerung der ständigen Heere sowie an die Durchführung von dem Frieden dienenden Kongressen geleistet hat». Während die Liga der Rotkreuzgesellschaften zum erstenmal mit dieser hohen Auszeichnung bedacht wird, hat das Internationale Komitee den Preis bereits in den Jahren 1917 und 1944 entgegennehmen dürfen. Ausserdem wurde der 1. Friedensnobelpreis 1901 dem damals im appenzellischen Heiden lebenden *Henry Dunant* in Würdigung seiner Verdienste um die Gründung des Roten Kreuzes und den Abschluss der ersten Genfer Konvention zugesprochen. Diese wiederholte Ehrung des Roten Kreuzes durch Verleihung eines Preises, der Leistungen für den Frieden würdigen und belohnen will, rechtfertigt eine Betrachtung der Frage, in welcher Weise das Rote Kreuz dem Frieden dienen kann und wo allenfalls Grenzen seines Wirkens für den Frieden liegen.

Seit den Tagen der Gründung bis in die jüngste Zeit hinein ist dem Roten Kreuz der Vorwurf nicht erspart geblieben, es trage durch die Weiterbildung der Gen-

fer Abkommen zum Schutze der Kriegsoffer und durch sein Hilfswerk in Kriegszeiten zu einer Art Anerkennung und Legalisierung des Krieges als Einrichtung des Staatenlebens bei und es täusche die Völker über die Schrecknisse des Krieges hinweg. Diesem Vorwurf gegenüber hat das Rote Kreuz immer wieder betont, dass es den Krieg als tragische Tatsache in einer unvollkommenen Welt hinnehme und durch sein ganzes Werk versuche, die durch den Krieg hervorgerufenen Leiden zu begrenzen und Grundlagen für die Wiederherstellung des Friedens zu erhalten und zu schaffen. *Max Huber* hat in mehreren Schriften darauf hingewiesen, dass die vom Roten Kreuz in Kriegszeiten geforderte und auch wirklich geleistete Hilfe an Freund und Feind aus der «edelsten Auffassung von Nächstenliebe» hervorgegangen sei, ja, dass sich «das gewaltlose Werk des Roten Kreuzes als schärfste Antithese zum Krieg erhebe». Indem die Genfer Abkommen und das Rote Kreuz die Wehrlosen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft schützen, indem sie die Würde des Menschen selbst im Zusammenbruch der Zivilisation hochhalten, gebieten sie der störenden Macht des Krieges Einhalt, schaffen sie Oasen der Versöhnung, der Menschlichkeit und des Friedens. Gerade in den zum Kriegsrecht gehörenden Genfer Abkommen und in der auf den Schlachtfeldern und in den Gefangenenlagern wirksam werdenden Rotkreuzhilfe lebt der Geist des Friedens.

Dass das Rote Kreuz auch in Kriegszeiten für den Frieden wirke, ist durch die Verleihung des Friedensnobelpreises an *Henry Dunant* und vor allem an das